

Gebet und Solidarität im Gottesdienst

Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt.

(Apg 2, 44-47)

Schon für die ersten Christen gehörten Gebet und Solidarität mit den Mitmenschen zusammen. Ora et labora, Aktion und Kontemplation. Nur wenn beides sich ergänzt, sind Christen glaubwürdig. Nur dann ist Gottesdienst gottvoll.

Vereinfacht könnte man den Zusammenhang von Gottesdienst und Caritas der ersten Christen so beschreiben: Wenn sie am Abend zum Brotbrechen zusammenkam, haben sie erst einmal miteinander zu Abend gegessen. Sie kamen ja direkt von der Arbeit. Einen freien Sonntag gab es noch nicht. Für dieses Abendessen brachte jeder etwas mit. Der Diakon hat alles entgegengenommen. Etwas Brot und Wein hielt er zurück für das spätere Brotbrechen (Herrenmahl / Eucharistiefeyer). Einen anderen Teil hat er abgezweigt für die Armen. Der Rest blieb für das gemeinsame Abendessen.

In ähnlicher Weise tun wir dies heute noch:

Nachdem wir aus der Bibel gelesen und in der Predigt versucht haben, die Frohe Botschaft ins Heute zu übertragen, beten wir das Glaubensbekenntnis. Quasi als Zeichen, dass man Ja sagt zu dem, was Gott uns durch die Bibel sagen will.

Und wer zur Liebe Gottes Ja sagt, gibt dieser Liebe Hand und Fuß: In den **Fürbitten** beten wir für Menschen in Not und in der **Kollekte** tun wir etwas: Wir teilen, was wir haben.

Gemeinsam zu Abend essen wir heute nicht mehr. Das hat auch damals nicht lange gut gegangen. Denn die reichen Gemeindeglieder hatten es sich schon mal gut gehen lassen. Sie waren satt und manchmal schon etwas angetrunken, bevor die Arbeitenden Feierabend hatten. Der Apostel Paulus kritisiert das scharf. Das ist alles andere, als Solidarität und Gleichheit unter Christen und wird der Feier des Herrenmahles nicht gerecht (vgl. 1 Kor 11, 17-34).

Geblieben ist die Feier des Brotbrechens. Außerdem der Diakon, der die Gaben von Brot und Wein entgegennimmt und den Altartisch bereitet. In diesem Dienst drückt er am Altar aus, dass er für die Armen eintritt, bzw. dass die ganze Gemeinde solidarisch sein soll mit den Notleidenden.

Eher selten gibt es noch eine Agapefeier (= Liebesmahl / Solidaritätessen). In der Osternacht laden viele Gemeinden nach der Messe ein zu einem kleinen Imbiss mit Brot und Wein. Auch ein gemeinsames Fastenessen, z.B. am fünften Fastensonntag, könnte man als Agapefeier bezeichnen.